

# Argentinisches Tageblatt

Seit 1889

120 Jahre

Mittwoch, 29. April 2009

120. Jahrgang Nr. 31.716

## Von Bern über Santa Fe nach Buenos Aires

Die Vorgeschichte der Gründung des Argentinischen Tageblatts

Von Stefan Kuhn

Es war Mitternacht, als die „Sakkarah“ vor Buenos Aires Anker ließ. Der Mann und sein Sohn waren fast am Ziel. Vor fünf Wochen, am 11. Januar 1874 hatten sie „bei grimmiger Kälte“ die Schweizer Hauptstadt verlassen, waren über Neuenburg, Dijon und Paris nach Le Havre gereist. Was mag in dem Jungen vorgegangen sein? Hatte er Heimweh nach Bern, der Mutter, den Brüdern und Schulfreunden.

Die fast 30-tägige Überfahrt hatte Kraft gekostet. Mehrere Tage plagte den damals 15-Jährigen die Seekrankheit. Seine Jugend war vorbei. Jahre später schrieb Moritz Allemann: „Da ich von nun an stets auf den Umgang mit Erwachsenen angewiesen war, habe ich alle Freuden und Genüsse des Jünglingsalters in Kauf geben müssen.“

Ein halbes Jahr zuvor waren bei Moritz' Vater Johann Allemann Auswanderungspläne gereift. „Ich habe mich mit dem Gedanken vertraut gemacht, meinen vielen Freunden in Argentinien nachzufolgen“, notiert er am 30. August 1873 in sein Tagebuch. „Werde Moritz mitnehmen. Meine Frau sperrt sich zwar dagegen, aber zuletzt muss sie sich doch darein schicken.“ Wirtschaftliche Schwierigkeiten veranlassten den 47-Jährigen, die Schweiz zu verlassen. Seine Druckerei und sein Zeitungsverlag standen vor dem Konkurs, der „Geltstag“ rückte immer näher.



Johann Allemann (1826-1893).

ihre Schultern und trugen das Ungetüm bis zum Einwandererhotel in der Strasse Corrientes wohl etwa 1 Kilometer weit. Dafür mussten 30

Johann Allemann ist kein Unbekannter in Argentinien. Über den Schweizerischen Auswandererverein und die von ihm herausgegebene Schweizer Auswandererzeitung hatte er sich für die Kolonisierung Argentiniens stark gemacht. Die Schiffspassagen bezahlte der argentinische Staat. Die Türen standen in Argentinien offen. Viele Freunde und Bekannte aus der Schweiz waren bereits im Land, die Behörden zollten seinem bisherigen Einsatz für die Kolonisierung Anerkennung. Konkrete Pläne hatte Allemann allerdings nicht. „Da ist schon die Einwanderungskommission in Buenos Ayres, die mir einen Wirkungskreis anweisen wird“, vermerkt sein Tagebuch.

### Seltsame Bräuche

Es dauert eine halbe Ewigkeit, bis die beiden Schweizer die Stadt erreichen. Buenos Aires hatte damals noch keinen Hafen, die Schiffe ankernten weit vor der Stadt. Passagiere und Gepäck wurden mit kleineren Booten zur Landungsbrücke gebracht. „Es war Mittags und eine furchtbare Hitze brütete über der menschenleeren Brücke. Vier kräftige Lastträger hoben die Mordskiste auf

## Liebe Leserinnen und Leser,

120 Jahre Argentinisches Tageblatt sind eine gewaltige Zeitspanne. Johann Allemann, der Gründer der Zeitung, hätte sich nicht im Traum vorstellen können, dass sein „Kind“ ihn nun schon um 116 Jahre überlebt. Im Gegenteil, der Schweizer Journalist hatte so seine Bedenken, aus seinem Wochenblatt ein Tageblatt zu machen. Er hatte guten Grund, denn in seinem Leben ist nicht alles gelungen. Stefan Kuhn erzählt anhand von Allemanns Briefen, Büchern, Tagebüchern und Artikeln die Vorgeschichte der Gründung des Argentinischen Tageblatts.

Allemanns Urenkel, Dr. Roberto T. Allemann, hat die Hälfte der Tageblatt-Geschichte als Journalist miterlebt. Der heutige Direktor der Zeitung erinnert sich in dieser Ausgabe zurück an Schwieriges, Heiteres und Kurioses.

Dies tun auch elf frühere Redakteure, Volontäre und Praktikanten, deren journalistische Karriere beim Tageblatt begonnen hat oder für die die Zeitung eine wichtige Station ihrer beruflichen Laufbahn war. Heinrich Jaenecke, ein Enkel des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert, ist der älteste von ihnen. Der frühere Stern-Reporter ist mit

über 80 Jahren als freier Autor noch journalistisch aktiv.

Mit dem Argentinischen Tageblatt feiert auch die Pestalozzi-Schule. Sie wurde vor 75 Jahren von Ernesto Allemann, dem damaligen Direktor der Zeitung, gegründet. Schulleiterin Claudia Frey-Krummacker gibt einen Rück- und Ausblick. Die erst 16-jährige deutsche Austauschschülerin Deborah Hermanns befragte ehemalige Pestalozzi-Schüler aus drei Jahrzehnten über ihre Erfahrungen beim Schüleraustausch in Deutschland.

Dazu gibt es viel Historisches und Aktuelles, Geschichte und Geschichten. Die Berliner Journalistin Dorothee Kammel schreibt über das Einwanderungsland Argentinien, Politikredakteur Marcus Christoph untersucht das Phänomen Che Guevara. Der Reisebuchautor, Journalist und langjährige Tageblatt-Mitarbeiter Federico B. Kirbus erhellt eine unbekannt Bedrohung aus dem Kalten Krieg: Argentinien als Ziel von sowjetischen Atomraketen.

Der Journalist und Historiker Georg Ismar, er hat seine Abschlussarbeit über das Argentinische Tageblatt geschrieben, untersucht die „Patagonienaffäre“, einen historischen Betrug, auf den vor 70 Jahren auch das Ar-

gentinische Tageblatt reingefallen ist.

Marion Kaufmann, ebenfalls langjährige Tageblatt-Autorin, beschreibt in einer Reportage den Alternativ-Verlag „Eloisa Cartonera“, in dem man Altpapier zu Büchern verwandelt.

Wiebke Tasch, in der DDR geboren, sucht nach Verbindungen Argentiniens zum sozialistischen Deutschland.

Tageblatt-Herausgeber Dr. Juan E. Allemann beschäftigt sich – mit Expertenblick – mit dem derzeit wohl wichtigsten Problem: den Ursachen der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise. Über Erfreuliches berichtet Gerd Kayser. Der Ehrenpräsident des Club Europeo beschreibt dessen sechsjährige Erfolgsgeschichte.

Die letzte Seite gehört dem Leser. Der deutsche Journalist Tom Odebrecht hat Enrique Heymann, den wohl ältesten Tageblattleser und hartnäckigsten Leserbriefschreiber, besucht und einige erstaunliche Erkenntnisse mitgenommen.

Aber lesen Sie selbst...

Redaktion und Verlag  
des Argentinischen Tageblatts

Fr. erlegt werden. Mein Vater schimpfte, fluchte und tobte, es half aber alles nichts, er musste sich von seinen 30 Fränklein trennen. Der Schweiss rann uns stromweise vom Körper herunter und vor Durst konnten wir schon fast nicht mehr sprechen. Vater war durch die Ausbeuterei der Lastträger in ekkliger Laune. Zum Glück war es nicht weit bis zum Hotel de Paris et Genève, wohin wir gewiesen wurden“, erinnert sich Moritz 1897.

Viel besser wurde Johanns Laune auch nicht, als er bei einem seiner ersten Erkundungsgänge durch die Stadt von den Dächern aus mit Wasser begossen wurde, aber er musste sich noch mit mehr Landeseigenheiten auseinandersetzen als diesem heute nicht mehr üblichen Karnevalsbrauch.

Von Buenos Aires sind die beiden Auswanderer dennoch angetan. Die Stadt sei schöner und komfortabler als er sie sich vorgestellt habe, schreibt Johann in sein Tagebuch. Er bewundert die Architektur, die Cafés und Kaufläden, die den Vergleich mit Paris nicht zu scheuen bräuchten. Die Stadt hatte damals etwa 200.000 Einwohner.

Lange blieben Johann und Moritz Allemann nicht in Buenos Aires. Die Vergangenheit hatte den Berufsjournalisten Allemann eingeholt. Schon am zweiten Tag nach der Ankunft präzisierten sich die Pläne, die man mit ihm hatte. Er sollte in Santa Fe eine deutschsprachige Zeitung für die Schweizer Kolonisten herausgeben. „Vollenweider, Stoessel, Göttschel und Reutemann interessierten sich dafür“, vermerkt er in seinem Tagebuch. Reutemann ist einer der Vorfahren des früheren Formel 1-Piloten und peronistischen Politikers Carlos Reutemann, der zwei Mal Gouverneur der Provinz war und heute Nationalsenator für Santa Fe ist.

Johann Allemann steht der Sache gespalten gegenüber. „Das hatte nun allerdings etwas Bedenkliches für mich, denn gerade weil ich der Journalistik überdrüssig geworden bin, hatte ich den Entschluss gefasst, Europa auf einige Zeit Valet zu sagen“, erinnert er sich drei Jahre später in seinem Buch „Bilder aus der Argentinischen Republik“.

Johann Allemann hatte gute Gründe, der Journalistik überdrüssig zu sein. Er hatte mit dem „Berner Blatt“, dem „Grütliener“, der „Schweizerischen Auswandererzeitung“ und dem „Berner Tagblatt“ schon vier seiner Zeitungen sterben sehen. Teils durch politische Intrigen, unzuverlässige Partner oder unternehmerische Fehlentscheidungen. Ein befreundeter Journalist riet ihm jedenfalls ab, „ein solches Wagnis zu unternehmen, wobei er mir in grellen Farben schilderte, was es heisse, in einer entlegenen argentinischen Provinzialstadt Pionier der Zeitungsschreiberei zu sein“. Allemann nahm die Herausforderung dennoch an.

### Ins Landesinnere

Am 1. März ging es los. Mit der Bahn bis Tigre und von dort mit dem Raddampfer über Rosario nach Santa Fe. „Die Einschiffung nahm nur kurze Zeit in Anspruch und bald schlugen die Räder des Dampfers in die klaren Wasser des Flusses und führten uns in solcher Nähe an den kleinen Inseln vorbei, dass die herabhängenden Zweige der mächtigen Weiden zuweilen über Deck fegten. Der Anblick dieses Theiles des Flusses hat etwas Anziehendes. Wenn auch flach und keine Fernsicht gestattend, so verleiht doch die üppige Vegetation der kleinen Inseln, von bald grossen, bald kleinen Armen des Flusses umflossen, der Scenerie einen reizenden Charakter. Auf dieser Insel sind es die Weiden, auf jener die Orangen- und Pfirsichbäume, die den Haupttheil des Holzes bilden und ein endloses Gewirre von üppigen Sumpfpflanzen beschatten. Die rothen Blumen des Seibo blicken aus dem tiefen Grün hervor; hie und da zeigen sich vereinzelt Palmen kleinerer Art; sehr häufig trifft man auch den Lorbeer in dem Dickicht. Baumhoher Bambus verdrängt hie und da andere Pflanzenformen und gewährt dem Auge durch sein blasses Grün



Moritz Alemann (1858-1908).

Carlos, Esperanza, Franck, Humboldt und Grütli. Die Reise in der Pferdekutsche dauert bis zu acht Stunden. Johann Allemann besucht sie, macht sich ein Bild der Niederlassungen seiner künftigen Leserschaft. Die Landschaft empfindet das an Berge gewohnte Auge des Schweizlers als trostlos. „Nichts als unabsehbaren flachen Camp“, notiert er. „Um so wohlthuerender ist sodann der Anblick kultivirten Landes, sobald man in den Bereich der Kolonien kommt. Auch die Kolonistenhäuser, öfters mit kleinen Wäldchen von Pfirsich-, Paraiso-, und anderen Baumarten umgeben, machen einen wohlthuerenden Eindruck; ebenso die stattlichen Viehheerden der wohlhabenderen Kolonisten, wogegen freilich andere, vernachlässigte Kolonistenhütten und Ranchos einen grellen Contrast bilden“, schreibt Allemann.

Er sieht, wie unterschiedlich die Schweizer Einwanderer ihre Chance wahrnehmen. In San Carlos trifft er einen alten Bekannten, den er 1859 vor dessen Abreise aus Basel kennengelernt hatte. „Er besass damals kaum das Reisegeld – und jetzt nach 15 Jahren fand ich ihn in

seinem stattlichen Bauernhause, mit hübschem Garten und Anlagen, umgeben von einem Landkomplexe von mehr als 200 Jucharten (72 Hektar) ausgezeichnet gut kultivirten, schuldenfreien Landes, nebst beträchtlichem Viehbestande. Ein Bauer, wie sie in der Schweiz nicht mehr gar häufig angetroffen werden.“ Allemann mag da an seinen jüngeren Bruder Rudolf gedacht haben, der, in der Schweiz gescheitert, ebenfalls 1859 mit Johanns Hilfe nach Argentinien ausgewandert war. Rudolf kam nie über die Stellung eines Landarbeiters (Peón) hinaus und starb am 23. Juni 1867 in Paraná, der Hauptstadt der Provinz Entre Ríos, nach einer Messerstecherei im Alkoholrausch.

Trotz allem ist Johann

eine angenehme Abwechslung“, beschreibt Johann Allemann die Natureindrücke zu Beginn der Reise. Sie dauerte damals gut zwei Tage.

Santa Fe hatte in den 1870er Jahren etwa 10.000 Einwohner, die Straßen waren ungepflastert und bei Regen kaum befahr- oder begehbar. Allemann attestiert der Stadt vom Schiff aus ein „malerisches Aussehen“, das sich nach dem Landgang allerdings relativiert. Er schreibt von nur wenigen ansehnlichen Gebäuden, von Staub und Unkraut, Zeichen des Verfalls. „Das gesellschaftliche Leben ist beinahe null. Dasselbe concentrirt sich hauptsächlich auf die drei oder vier Gastwirthschaften (Fondas), sowie auf verschiedene grössere und kleinere Café-Billardards; vorzugsweise aber auf die Unzahl kleiner Schenken und Kneipen (Pulperias), in welchen nebenbei Spezereiwaren verkauft werden. Gesellige Vereine finden keinen Boden und denkt auch Niemand daran, solche zu gründen“, beschreibt er Santa Fe in seinen „Bildern aus der Argentinischen Republik“.

Weit verstreut, südlich und westlich der Provinzhauptstadt, lagen die Kolonien der Schweizer Einwanderer: unter anderen San

Carlos, Esperanza, Franck, Humboldt und Grütli. Die Reise in der Pferdekutsche dauert bis zu acht Stunden. Johann Allemann besucht sie, macht sich ein Bild der Niederlassungen seiner künftigen Leserschaft. Die Landschaft empfindet das an Berge gewohnte Auge des Schweizlers als trostlos. „Nichts als unabsehbaren flachen Camp“, notiert er. „Um so wohlthuerender ist sodann der Anblick kultivirten Landes, sobald man in den Bereich der Kolonien kommt. Auch die Kolonistenhäuser, öfters mit kleinen Wäldchen von Pfirsich-, Paraiso-, und anderen Baumarten umgeben, machen einen wohlthuerenden Eindruck; ebenso die stattlichen Viehheerden der wohlhabenderen Kolonisten, wogegen freilich andere, vernachlässigte Kolonistenhütten und Ranchos einen grellen Contrast bilden“, schreibt Allemann.

Er sieht, wie unterschiedlich die Schweizer Einwanderer ihre Chance wahrnehmen. In San Carlos trifft er einen alten Bekannten, den er 1859 vor dessen Abreise aus Basel kennengelernt hatte. „Er besass damals kaum das Reisegeld – und jetzt nach 15 Jahren fand ich ihn in



“Findet gute Abnahme” – Johann Alemanns Argentinien-Buch.

Alleman überzeugt von der Kolonisierungspolitik der argentinischen Regierung. In der Schweiz hatte der frühe Sozialdemokrat, sein Urenkel Peter Alemann nennt ihn in einer umfangreichen Biografie zum 100. Gründungstag des Argentinischen Boten gar einen Sozialisten, die Auswanderung eng mit der sozialen Frage verbunden. Johann war, obwohl er auch mit Sozialisten in Verbindung stand, mehr ein Radikaldemokrat, der sozialistische oder staatskapitalistische Wirtschaftsmodelle ablehnte und auf die Freiheit des Individuums setzte. Er war auch Genossenschaftler im Sinne der Idee von Schultze-Delitzsch oder Raiffeisen, glaubte an die Wirksamkeit von Konsumvereinen, an deren Gründung er sich in der Schweiz aktiv beteiligt hatte. Vor allem aber war er Realist. Dazu mögen auch seine gescheiterten Wirtschaftsunternehmen beigetragen haben.

Wie realistisch er selbst die Zeitungsgründung in Santa Fe gesehen hat, geht aus seinen Aufzeichnungen nicht hervor. Aber Johann Alleman ist auch ein Tatmensch, packt die Sache einfach an. Dass sie wieder schiefging, lag nicht an ihm. Er hätte wohl auf seinen skeptischen Journalistenfreund hören sollen, aber letzten Endes ging es ihm nach seinen eigenen Worten bei dem Zeitungsprojekt des Argentinischen Boten mehr um das Wohl der Schweizer Einwanderer als um seinen eigenen Wohlstand.



Kopf der ersten Ausgabe.

## Der Argentinische Bote

Das Startkapital, „500 bolivianische Thaler“, hatte Johann Alleman innerhalb von drei Wochen zusammen. Freunde und Bekannte zeichneten Anteile, das Interesse an einer Kolonisten-Zeitung war groß. Die Schwierigkeiten waren zunächst technischer Art. Es gab zwar zwei Druckereien in Santa Fe, die mit Handpressen arbeiteten, aber keinen Setzer, der in der Lage war, einen deutschen Text zu setzen. Die Druckkosten waren enorm. Doch es finden sich Lösungen: Aus Buenos Aires kommt ein deutscher Setzer, und von einer zuvor in Santa Fe erschienenen deutschsprachigen Zeitung taucht bei einem Gläubiger des Blattes noch eine Druckerpresse und ein deutscher Typensatz auf. „In einem Winkel des Schuppens lag die Handpresse, in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt. Die Typen, bunt durch einander gemischt und mit Stroh und Unrath vermischt befanden sich in der Nähe“, beschreibt Johann Alleman das Chaos. Man kauft die Presse und die Typen zu einem günstigen Preis. Aus Buenos Aires wird ein Drucker engagiert, der auch noch ein „längst bestelltes Fässchen Druckerschwärze“ und nötige Werkzeuge mitbringt. Mit Moritz als Setzerlehrling war die Mannschaft komplett. Am 28. April 1874 erscheint die erste Nummer des Argentinischen Boten, gut zwei Monate nach der Ankunft Johann Allemanns in Argentinien.

Das Blatt erhielt sogar staatliche Unterstützung. Die Einwanderungskommission des Präsidenten Domingo Faustino Sarmiento übernahm ein Abonnement von 50 Exemplaren und bezahlte auf drei Monate im Voraus. Eine Zahlungsmoral, wie man sie sich heute wünschen würde.

„Das neue Blatt befriedigt ziemlich allgemein. Ich halte mich wohlweislich auf gemeinnützlichem und volkswirtschaftlichem Boden und lasse Politik und Konfessionelles hübsch links liegen“, notiert Alleman am 5. Mai in sein Tagebuch. In der Zeitung finden sich Ratschläge für die Siedler, Lokalpolitisches und feuilletonistische Texte wie Reiseberichte. Andere für die Einwanderer

interessante Meldungen aus Europa treffen nur spärlich ein. In seiner Berner Tagespost arbeitete Alleman schon mit der französischen Nachrichtenagentur Havas, hier war er auf Zeitungen aus Buenos Aires angewiesen, die zwei bis drei Mal pro Woche eintrafen. Auf Nachrichten aus Europa musste man fünf bis sechs Wochen warten. „Wie kann ein Redaktor seinen Abonnenten Neuigkeiten auftischen, wenn er selbst nach solchen schmachtet?“, klagt Johann Alleman.

Auch der Vertrieb machte Probleme. Vielfach kam die zwei Mal wöchentlich erscheinende Zeitung nicht bei den weit verstreut lebenden Abonnenten an. Wenn doch, dann gleich mehrere Exemplare auf einmal. Häufig zahlten die Abonnenten, man kann es ihnen nicht verdenken, nur für die aktuellen erhaltenen Ausgaben.

Mit dem Wechsel der Präsidentschaft von Sarmiento auf Nicolás Avellaneda brach in Argentinien im Oktober 1874 die sogenannte Mitre-Revolution aus. Putschisten versuchten, statt Avellaneda den früheren Präsidenten und in der Wahl unterlegenen Kandidaten Bartolomé Mitre ins Amt zu bringen. Der Putsch scheiterte nach wenigen Wochen, aber an ausbleibenden Staatssubventionen und der Wirtschaftskrise litt auch der Argentinische Bote. Alleman berichtet von ständiger Geldnot. Im Mai 1875 verkauft er die Zeitung. Der Argentinische Bote und die Druckerei ziehen nach Esperanza um, und das Blatt erscheint dort noch ein paar Jahre weiter.

Der Abschied tut Johann Alleman nicht Leid. „Zum Selbststudium ist Santa Fe vorzüglich geeignet. Wer in seinem Denken in die Tiefen der Natur eindringen möchte, würde nicht im mindesten gestört werden. (...) Ist aber (...) erst ein halbes oder vollends ein ganzes Jahr verflossen, dann fühlt man sich unbeschreiblich einsam und verlassen, ehedem unbekannte melancholische Gefühle ergreifen Geist und Gemüth, die Sehnsucht nach einer anderen Umgebung wird immer grösser und unverhofft werden Vorbereitungen getroffen, zum Abschiede von einer Gegend, die für jeden Deutschen oder Schweizer mit einem geheimnisvollen Reize umgeben ist, aber sobald man sie einmal betreten, gesehen und genossen hat, in uns den lebhaften Wunsch erweckt, sie so bald als möglich zu verlassen“, schreibt er sarkastisch in den „Bildern aus der Argentinischen Republik“.

Johann und Moritz kehrten fast mittellos nach Buenos Aires zurück. Der Junge, er spricht inzwischen recht gut Spanisch, wird Setzer in einer Buchdruckerei, der Vater hält sich mit Übersetzungen, Artikeln für die Deutsche La Plata-Zeitung und Korrespondentenberichten aus Argentinien über Wasser. Später kommen beide in der La Plata-Zeitung unter, die zwischen 1918 und 1945 zur erbitterten Gegnerin des Argentinischen Tageblatts werden sollte. Johann reist viel in Siedlungsgebiete deutschsprachiger Auswanderer und verfasst 1877 seine „Bilder aus der Argentinischen Republik“, ein Werk, das sich laut Allemanns Tagebuchaufzeichnungen ganz ordentlich verkauft.

## Das Argentinische Wochenblatt

Die große Wende kommt ein Jahr später. Der deutschsprachige Zeitungsmarkt in Buenos Aires ist Ende der 1870er-Jahre konfus. Blätter kommen und gehen im Monatstakt, fusionieren und wechseln den Eigentümer. Als wieder eine deutschsprachige Wochenzeitung eingeht, nützt Juan Alemann, er hatte inzwischen seinen Namen wegen der argentinischen Phonetik hispanisiert, die Gelegenheit. Mit einer monatlichen Unterstützung von 50 Pesos fuertes der Provinzregie-

Buenos Aires		1. Jahrgang, Nummer 1	
<b>Argentinisches Wochenblatt</b>			
<b>Abonnements</b> In der Stadt 1000 In der Provinz 1200 In der Fremde 1500 Einmalig 2000 Versandung	<b>Verleger und Redakteur: J. Alemann</b>	<b>Anzeigen</b> Die Anzeigen werden in der ersten Ausgabe des Blattes aufgenommen. 2 ct. pro Zeile Größere Anzeigen nach Vereinbarung Versandung	
Administration: Calle Potosí 56	Erscheint jeden Samstag	Cauilla del Correo 898	
<b>Argentinisches Wochenblatt</b>	Das Schweizer Schützenfest in Buenos Aires	Die Anzeigen werden in der ersten Ausgabe des Blattes aufgenommen. 2 ct. pro Zeile Größere Anzeigen nach Vereinbarung Versandung	
Winter ein deutsches Wochenblatt!			

nung von Buenos Aires, die damit Druck- und Satzkosten deckte, startet er sein sechstes Zeitungsprojekt. Am 2. März 1878 erscheint die erste Ausgabe des Argentinischen Wochenblatts. „*Ich gebe mir alle Mühe in der Redaktion und Moritz als Setzer. Er macht nebst dem den Verträge und Einzieher*“, notiert Juan Alemann in sein Tagebuch. In dem in der ersten Nummer vorgestellten Programm der Zeitung heißt es unter anderem:

„Das Bestreben des neuen Wochenblattes wird sein: einen Meinungsaustausch zwischen den in Argentinien lebenden Deutschsprechenden zu vermitteln; kurz gefasste Nachrichten von hüben und drüben mitzuteilen, Besprechungen zu veranlassen über praktische Lebensfragen der Staatsverwaltung, der Landwirtschaft und Industrie, des Unterrichtswesens, der Verkehrsverhältnisse etc. Nebst dem wird der Einwanderungs- und Kolonisationsfrage besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, aber nicht in der Form der üblichen Lobeserhebungen und allgemeinen Phrasen, sondern sachlicher Erörterungen der bestehenden Mängel und wie Verbesserungen herbeizuführen sind.“

Am 12. Juli 1878 vermerkt Alemann stolz: „*Mein Wochenblatt erwirbt sich in der Schweiz Anerkennung. Die Zeitungen bringen oft Auszüge und drucken Leitartikel ab. Auch im hiesigen Lande erwirbt es sich nach und nach Freunde. Ich bekomme Bestellungen aus den entferntesten Provinzen.*“ Liest man den Eintrag an Silvester 1878, atmet man mit dem inzwischen 52-jährigen Journalisten auf. „*In Geldverlegenheit stecke ich nun nicht mehr. Das Wochenblatt liefert genügende Einnahmen für eine bescheidene Existenz.*“

Die Gründung der Wochenzeitung erfolgte zu einem günstigen Zeitpunkt. Die Einwanderung aus Europa stieg sprunghaft an. Vor allem aus Deutschland, das die Schweiz in der Einwanderungsstatistik erstmals übertraf, kamen viele durch Bismarcks Sozialistengesetze verfolgte Arbeiter. Sie fanden im republikanischen Argentinischen Wochenblatt bessere Lektüre als in der kaisertreuen La Plata-Zeitung.

Der Aufschwung war bescheiden und von Rückschlägen gezeichnet. Auf Finanzkrisen folgten Revolutionen und umgekehrt. Immerhin warf das Wochenblatt soviel ab, dass Juan Alemann seine Familie nach fast sechsjähriger Trennung nachkommen lassen konnte. Am 1. Dezember 1879 kommen Alemanns Frau Rosalie und seine fünf Söhne Gustav, Otto, Theodor, Ernst und Felix in Buenos Aires an. Die Familie bezieht ein einstöckiges Haus in der Parque-Straße 933, der heutigen Lavalle.

Rosalie, eine geborene Ott aus Worb bei Bern, konnte sich nie so recht mit Argentinien anfreunden. Sie vermisste das beschauliche Vorstadtleben und starb mit 53 Jahren am 7. August 1885. Gustav, der im Verlag Buchhalter lernte, wurde krank und ging in die Schweiz zurück. Theodor, der zunächst das Druckerhandwerk lernte, zeigte mehr und mehr journalistisches Talent und arbeitete in der Redaktion mit. Redaktionsaufgaben übernahm auch Moritz, der den Vater in der Zeitung vertrat, wenn dieser in Sachen Kolonisierung im Landesinneren unterwegs war oder während dessen einziger Europareise 1882.

Trotz Rückschlägen, häufigen Umzügen und Druckereiwchseln geht es mit dem Wochenblatt stetig aufwärts. Fein säuberlich notiert Juan Alemann die Auflagensteigerungen in seinem Tagebuch. Am Erscheinungstag sind es rund 100 Abonnenten, ein Jahr später über 200. Die Druckauflage dürfte nur unwesentlich höher gewesen sein. Im August 1884 spricht er von einer Auflage von 800 Exemplaren, am 12. Juli 1886 bereits 1150. Das Blatt erscheint erstmals in einem Umfang von acht Seiten. Wieder zwei Jahre später ist man bei 1650 Exemplaren. Johann und Moritz fassen den Entschluss, eine Schnellpresse anzuschaffen. Sie tun sich mit einem kleinen Schweizer Druckereibetrieb zusammen, kaufen für 10.000 Goldfranken eine moderne (dampfgetriebene) Druckerpresse und gründen die Imprenta Helvetica, die in der Avenida Corrientes 2300 residiert.



Theodor Alemann (1862 – 1925).

### Das Argentinische Tageblatt

Das war im Grunde die Schlüsselentscheidung für größere Pläne – die Herausgabe einer Tageszeitung. Am 6. März 1889 notiert Juan Alemann in sein Tagebuch: Nach „*unserer ganzen Entwicklung konnten wir beim bisherigen Wochenblatt nicht stehen bleiben und haben uns entschlossen – ich jedoch mit Widerstreben – ein Tageblatt herauszubringen. Es wird nämlich allgemein gewünscht, dass das allgemein beliebte Wochenblatt nicht stationär bleibe. Das ist zwar alles leicht gesagt, aber nicht leicht gethan. Woher Geld nehmen?*“ Alemann lässt sich von seinem Verleger-Freund Leon Walls beraten, der den französischsprachigen „*Courrier de La Plata*“ herausgibt. Walls rät ihm zu einer Aktiengesellschaft, bei der er selber die Kontrolle behält. Zu Alemanns Überraschung kommt innerhalb kurzer Zeit ausreichend Kapital zusammen. Das Unternehmen konnte gewagt werden. Zusammen mit seinen Söhnen Moritz und Theodor gründet er gut elf Jahre nach dem Argentinischen Wochenblatt eine Tageszeitung.

Am 29. April 1889, vor 120 Jahren, erschien die erste Ausgabe des Argentinischen Tageblatts, die heutige trägt die Nummer 31.716. Johann Alemanns siebte Zeitungsgründung hat ihn um 116 Jahre überlebt.